

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 3 (1927-1928)
Heft: 1

Artikel: Der Namenlose
Autor: Falk, Henry
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

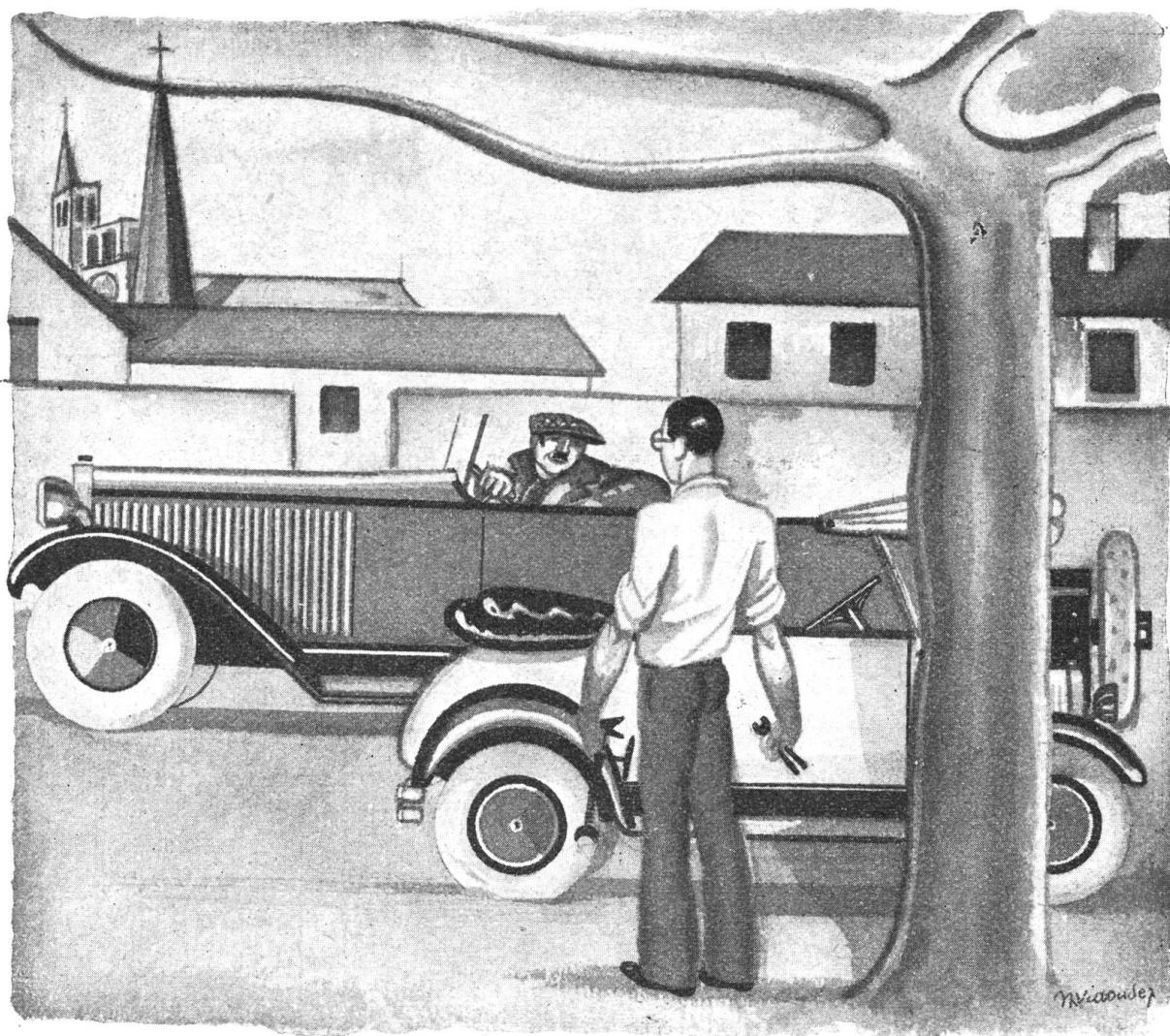
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Nameloser --

Von Henry Falk

Autorisierte Übersetzung von Ellen Goldenberg

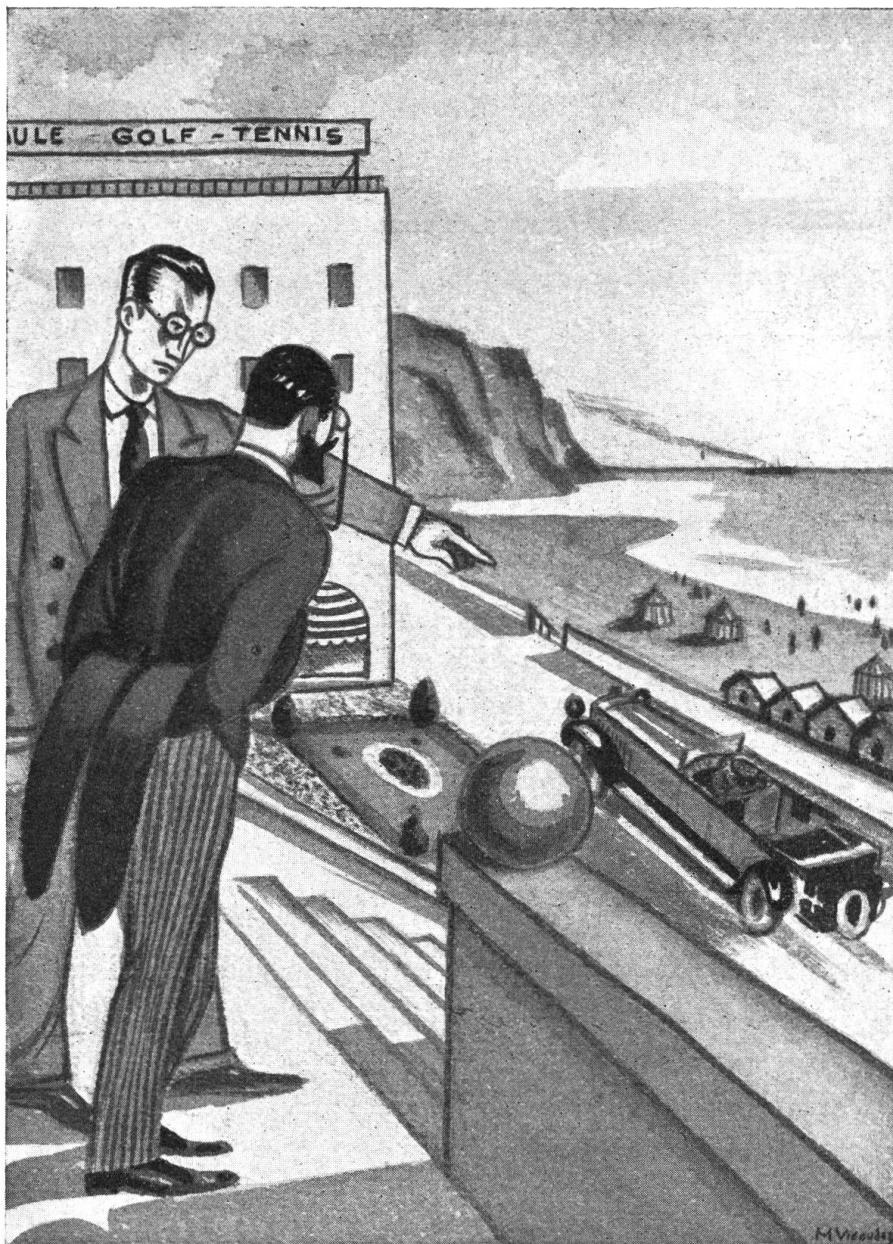
Illustriert von Marcel Vidoudez

Pappau!...» Richtig geplatzt! Es gelingt mir, zu bremsen und unter einer Platane zu stoppen... Das linke rückwärtige Pneu zeigt eine fingerlange Wunde wie ein operierter Blinddarm... Also gehen wir daran, das Reserverad aufzumontieren... Die mir nachfolgen-

den Automobile hüllen mich auf der ungeteerten Strasse in Staubwolken... Eine weissglühende Hitze verursacht mir Unbehagen... da, krach!... die Winde ist abgebrochen..., was für eine Bescherung!

« Fehlt Ihnen etwas, mein Herr? »

Ein dicker Automobilist an Bord eines



*„Sagen Sie mir, wer dieser Herr ist.“
„Gerne,“ erwiderte der Maître d’Hôtel...*

mächtigen Wagens vom Torpedotyp hat mich angerufen. Und plötzlich schreit er : « Lérin ! Mein alter Lérin ! Erkennst du mich nicht ? »

« Doch, doch ! » gab ich zur Antwort.

« Nun, um so besser ! » sagte er. « Wenn du mich nicht erkannt hättest, so wäre

ich sehr böse geworden...» Und ich erkannte ihn tatsächlich, er war ein ehemaliger Regimentskamerad von mir. Aber es war mir einfach unmöglich, mich auf seinen Namen zu besinnen! Doch jetzt war nicht der Moment, ihn danach zu fragen, da er sich an den meinigen erinnert hatte und ich von ihm einen Dienst erwartete; denn unter seiner jovialen Aussenseite schien sich ein sehr empfindliches Gemüt zu bergen.

« Nein, der alte Lérin », heft er wieder an. « Sag’ doch einmal, jetzt sind es ungefähr 20 Jahre her, dass wir in der Kaserne zusammen das Gewehr schulterten ! Du hast dich gar nicht verändert — ich übrigens auch nicht, nicht wahr, ausser dass ich ein wenig Speck angesetzt habe! Komisch, dass wir uns seither nicht mehr getroffen haben... Allerdings bin ich zu einem andern Regiment gekommen... Aber das ist jetzt nebensächlich. Deine Winde ist

kaputt ? Na freilich, so eine erbärmliche Dutzendware ... Warte einmal...»

Er nimmt eine Winde aus seinem Behälter heraus, mit der man die Welt aus den Angeln heben könnte, und bewerkstelligt mittels zwölf Drehungen des Bohrers den Austausch der Räder.

«Wohin wolltest du fahren ?» fragte er.

« Nach La Baule.»

« Nein, so etwas, ich ebenfalls ! Ich gedenke, zum Speisen dort zu sein.»

« Und ich morgen abends.»

« Du wirst deinen Miniaturwagen in einer Garage in Chartres zurücklassen, deren Inhaber ein spezieller Freund von mir ist. Sei ohne Sorge wegen der Rückfahrt — ich habe mehrere Wagen.»



„Du bist mein Fetisch“, sagt er, und er hat recht; denn er gewinnt reichlich ...

Er lachte behäbig. Da das Anerbieten verlockend schien, nahm ich es an.

« Sieh einmal, du hast kein Identitäts-schild an deinem Auto anbringen las-sen ? » fragte ich, mit gespielter Gleich-gültigkeit meinen Blick darüber hin-schweifen lassend.

« Keine Zeit gehabt ! Ich wollte es aus-probieren ...»

Ich wünschte insgeheim einen Zwi-schenfall herbei, eine Amtshandlung, die ihn dazu nötigen würde, seine Papiere vorzuweisen. Dieser Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen. In Chartres zeigte sich sein Freund sehr liebenswürdig; aber er titulierte ihn lediglich « altes Haus ». In Mans liess er ein fürstliches Essen auftragen, dann erzählte er mir seine Kriegserlebnisse. Er war Chef einer Au-tomobilsektion gewesen, hatte viel Plak-kerei gehabt und nach dem Friedens-schluss mit den « Materialien » gehandelt, Fahrzeuge gekauft und wieder verkauft, eine Garage gebaut, eine Agentur errich-tet, und jetzt war er vielfacher Millionär und begab sich nach La Baule, um eine Filiale zu eröffnen.

« Wie heisst die Firma ? » fragte ich begierig.

Er antwortete : « Autoga ».

« Uebrigens », fragte ich ganz unver-mittelt, « wie wird dein Name eigentlich geschrieben ? »

« Nun, so wie man ihn ausspricht », antwortete er gemütlich. « Verflixter al-ter Lérin... wolle doch nicht die Dinge komplizieren ...»

Ich bin ein sehr nervöser Mensch : Mei-nen Namen immer wieder von dieser ano-nymen Persönlichkeit aussprechen zu hö-ren, verursachte mir einen Schüttelfrost. In Nantes nahmen wir ein Schnäpschen,

und unsere Beziehungen gestalteten sich immer brüderlicher. Da kam mir ein aus-gezeichneter Einfall.

« Weisst du, Freund, ich bin ein wenig knapp. Du hast vorhin erwähnt, dass du dein Checkbuch bei dir hast, könntest du mir nicht einen Check ausstellen ? Ich werde dir das Geld in acht Tagen abge-ben.»

« Soviel du nur willst! Wieviel brauchst du ? »

« Fünf-, sechstausend.»

« Also sagen wir sechs. Ein Check ist überflüssig, ich habe das Geld bei mir.»

Und er übergab mir sechs Banknoten.

Das war misslungen ! Nein, nicht ganz. Ich hielt ihm meine Füllfeder hin.

« Danke sehr. Bitte, fasse eine Bestä-tigung in irgendeiner dir passenden Form ab.»

Er stiess die Füllfeder zurück.

« Das ist doch wohl nur ein Scherz ! Zwischen uns bedarf es keiner Bestäti-gung ! »

Ich war lahmgelegt. Und wie hätte ich es von nun an gewagt, einen Mann, der mir soeben 6000 Franken gegeben hatte, nach seinem Namen zu fragen, ohne Ge-fahr zu laufen, für einen Hochstapler zu gelten ?

« Wie dumm von mir », überlegte ich plötzlich. « Wenn wir im Hotel abstei-gen, muss er doch einen Meldebogen aus-füllen ! »

Wir kamen in La Baule an. Er stoppte vor einem Palasthotel und erklärte :

« Verzeihe, wenn ich dich verlasse, aber ich habe Eile. Sag' dem Hoteldi-rektor, dass ich dich an ihn empfohlen habe. Auf Wiedersehen morgen ! Ich wohne bei Freunden, du kannst mich je-derzeit dort anrufen.» Er sagte mir seine

Nummer, während ein Chasseur sich meines Köfferchens bemächtigte. Ich verbrachte eine fürchterliche Nacht. Gegen 6 Uhr kam mir eine Erleuchtung : Ich laufe zum Telephon, verlange seine Nummer — aber erst um 8 Uhr antwortet man mir.

« Möchten Sie mir nicht den Herrn zum Apparat rufen, der gestern abend hier angekommen ist ? »

« Welchen Herrn ? » fragte die Stimme einer Mittelperson.

« Den Herrn, der allein ist, oder den, der mit seiner Frau da ist ? »

« Den, der allein ist... Herrn... wie heisst er nur ? »

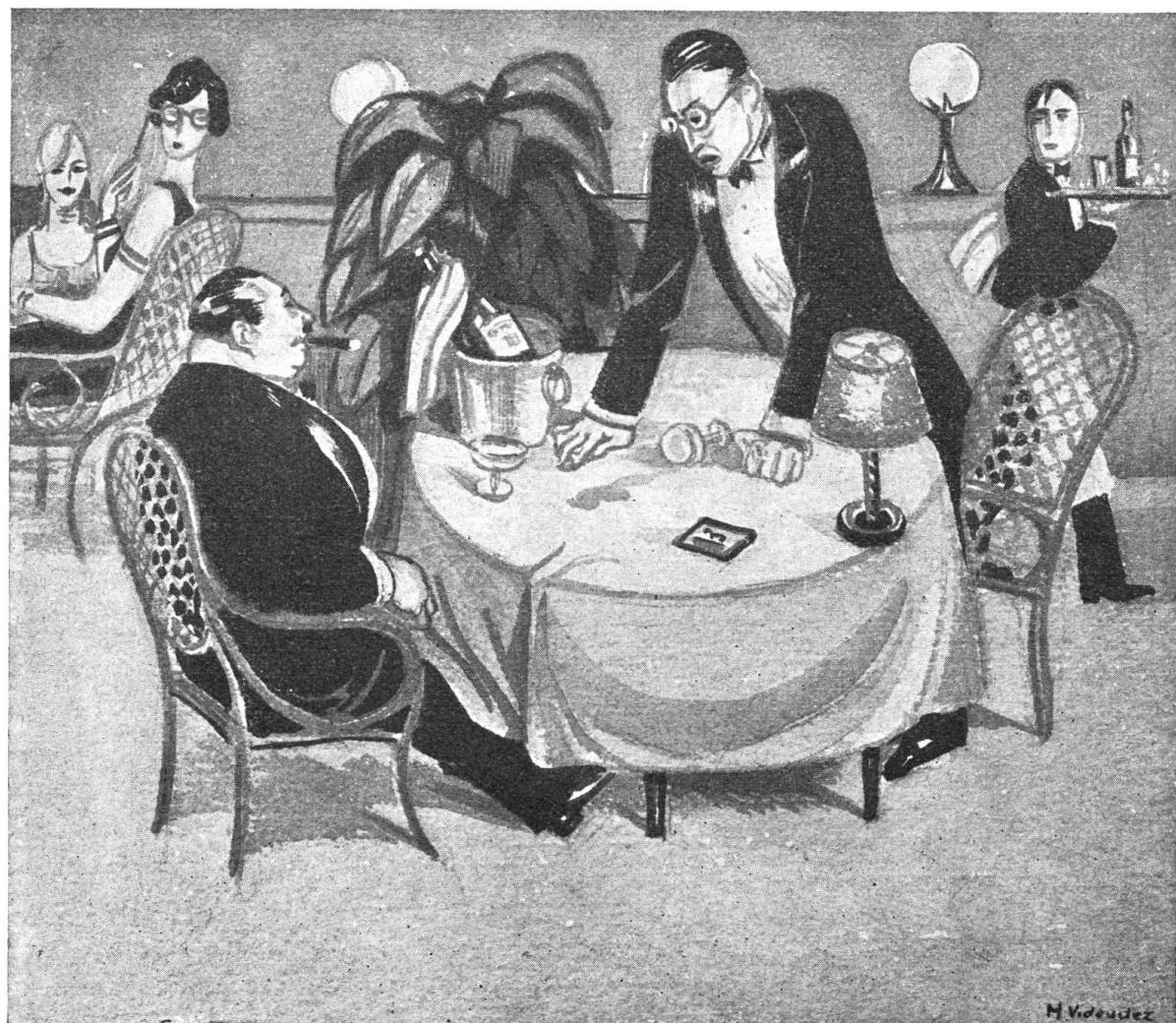
« Ich weiss es nicht.»

« Aber ja doch, Sie wissen... der dicke...»

« Ach so ! Bleiben Sie beim Apparat, ich gehe, um nachzusehen. »

Fieberhafte Erwartung... es kracht... endlich... Aber es ist die Stimme meines Freundes X...:

« Hallo, bist du es, mein alter Lérin ? Sag' mal, das ist nicht sehr höflich, „den Dicken“ zum Telephon rufen zu lassen ... Jeder Hund hat seinen Namen. Nun



„Himmelkreuzdonnerwetter, so sag' mir doch, wie du heisst !“

gut... lass nur... Ich werde dich um 10 Uhr holen...»

Ich konzentrierte meinen Geist: Es war doch ausgeschlossen, dass hier niemand sein sollte, der ihn kannte. Um 10 Uhr veranlasste ich durch allerhand Kniffe, dass der Hoteldirektor mit mir auf die Rampe des Hotels ging. Als X... in Sehweite erschien, fragte ich rasch: « Sagen Sie mir den Namen dieses Herrn ! »

Aber von weitem schon rief er mir entgegen :

« Guten Morgen, altes Haus ! »

Der Direktor sah mich sonderbar an und verschwand.

« Ich komme nur im Vorübergehen », sagte X... « Ich muss zum Architekten.»

Ich lud ihn in das Kasino zum Speisen ein. Er war aber nicht frei. « Verabreden wir uns lieber auf heute abend.»

Der Tag vergeht in niederdrückender Einsamkeit. Um 8 Uhr abends lauere ich auf X..., mich dicht neben dem Maître d'Hôtel haltend, der mir geschworen hat, ganz La Baule zu kennen. Mein Freund betritt das Restaurant.

« Sagen Sie mir, wer dieser Herr ist ! »

« Gerne », erwiderte der Maître d'Hôtel, der natürlich keine Ahnung hat, dass jener Herr mein Guest ist. « Es ist der Marquis de la Caponnière.»

Ich zucke die Achseln, und als der Maître d'Hôtel gewahrt, wie X... mir die Hand drückt, wirft er mir einen hasserfüllten Blick zu. Wenn ich so fortfahre, werde ich bald in La Baule als Idiot oder als Verrückter gelten! Von Zeit zu Zeit winkt X... andern Gästen mit der Hand, und sie erwidern den Gruss durch die gleiche Gebärde. Und ich, ich, der ihm gegenüber sitzt, kenne seinen Na-

men nicht! Das ist fürchterlich!... Wie, wenn ich ihn ohrfeigte? Würde er mir seine Visitkarte überreichen? Wahrscheinlich nicht einmal das! Ich leide Qualen... Es folgen Zigarren... Liköre... Wir erheben uns. Heimtückisch schlage ich vor: « Wollen wir nicht zu den Bakkarattischen gehen? »

Dort wird man sich einschreiben müssen! Wir stehen vor dem Spielsaal. X... sagt zu dem « Physiognomisten » im Smoking :

« Guten Abend, Eugène! Dieser Herr ist mit mir. Er wird später in das Sekretariat kommen.»

Und er stösst mich vor sich her. Eugène erwidert :

« Es ist gut, Herr Ch...», aber so leise, dass ich nichts verstehen kann. Im Saal weicht X... nicht von meiner Seite.

« Du bist mein Fetisch! » Und er hat recht, denn er gewinnt reichlich. Er ladet mich zu einer Flasche Champagner auf der Terrasse ein. Ich trinke mehr als vernünftig ist... Oh, ich will und muss es wissen, ich werde es wissen! Dieses joviale Gesicht bringt mich zur Verzweiflung! Soll ich diesen Menschen umbringen? Dann würde ich endlich seinen Namen aus den Zeitungen erfahren!... Ruhig Blut jetzt... undaplomb! Und ihn plötzlich bei den Aufschlägen seines Fracks packend und ihn schüttelnd, rufe ich: « Himmelkreuzdonnerwetter! So sage mir doch, wie du heisst! »

Grinsend schiebt er mich zurück:

« Na, Freund, du hast keinen schlechten Schwips! »

Welche öffentliche Bloßstellung! Ich springe auf, zerschlage mein Glas und brülle:

« Deinen Namen ! Deinen Namen, oder ich erwürge dich ! »

Skandal, Tumult ! Man entreisst ihn meinen Händen. Völlig ernüchtert ergreife ich die Flucht und steige auf gut Glück in den erstbesten Zug. Am nächsten Tage befindet sich mich wieder in Chartres. Der Inhaber der Garage wird mir endlich seinen Namen sagen... Zum Unglück liegt er mit hochgradigem Fieber zu Bett ! Ich glaubte mich verhext... In Paris legte ich mich nieder; aber gleich darauf stand ich wieder auf und stürzte mich auf das Telephonbuch : Die « Autoga » kam nicht darin vor. Das Aus-

kunftsureau erwiderte mir auf meine Anfrage : « 29, Boulevard Péreire. Die Nummer wird erst im nächsten Nachtrag enthalten sein.»

Ich eilte an die angegebene Adresse :

« Ich komme, um einen Wagen zu kaufen... möchte den Chef sprechen.»

« Er ist in La Baule. Aber sein Teilhaber, Herr Mouchardin ist hier...»

« Nein, nein, nicht Mouchardin... ich will Herrn... Charpet sprechen ! »

Die Freude raubte mir fast die Besinnung. Endlich war ich von selber auf den Namen gekommen !



W. Gimmi